

# Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge

XXXII – 1/2022

## *Herausgeberkollegium*

Ulrike Vedder (Geschäftsführende Herausgeberin, Berlin)

Mark-Georg Dehrmann (Berlin)

Alexander Košenina (Hannover)

Claudia Stockinger (Berlin)

## *Gastherausgeberin*

Kira Jürjens (Berlin)

# Sonderdruck



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien

CHRISTIANE MÜHLEGGGER-HENHAPEL, URSULA RENNER (Hrsg.)

*Hugo von Hofmannsthal, Alfred Roller, Richard Strauss. „Mit dir keine Oper zu lang“. Briefwechsel. Benevento Verlag, Elsbethen 2021, 464 S.*

Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal bilden neben Wolfgang Amadeus Mozart und Lorenzo da Ponte oder Giuseppe Verdi und Arrigo Boito eines der ‚Dreamteams‘ der Operngeschichte. Aber Text und Musik allein machen noch keine Oper. Für eine gelungene Aufführung benötigt man neben Musikern und Sängern noch Dirigenten, Regisseure, Kostüm- und Bühnenbildner und viele andere mehr. Auf einem Foto, das Martin Herzfeld anlässlich der Uraufführung des *Rosenkavaliers* am Dresdner Hoftheater im Januar 1911 gemacht hat, sind die Verantwortlichen allesamt vereint: zehn Männer, unter ihnen der Regisseur Max Reinhardt, der Dirigent Ernst von Schuch und – unmittelbar hinter dem sitzenden Komponisten und neben dem stehenden Librettisten – Alfred Roller, der Bühnen- und Kostümbildner. „Theater ist eben Zusammenarbeit“ befand bereits Hofmannsthal und der gerade publizierte Briefwechsel zwischen ihm, Strauss und Roller belegt genau dies.

205 Schriftstücke umfasst diese von 1904 bis 1935 geführte und damit über Hofmannsthals Tod hinausreichende Korrespondenz, die CHRISTIANE MÜHLEGGGER-HENHAPEL und URSULA RENNER nun herausgegeben haben. Am 14. März schickt Hofmannsthal das Textbuch zum Ballett *Der Triumph der Zeit* an Roller mit der Bitte, sich beim Hofoperndirektor Gustav Mahler für eine Aufführung einzusetzen. Ab 1905 beginnt eine langjährige fruchtbare Zusammenarbeit erst mit Hofmannsthal – Roller stattet die Uraufführung von *Ödipus und die Sphinx* in Berlin aus – und ab 1909 mit Strauss, für dessen Wiener Erstaufführung der *Elektra* er verantwortlich zeichnet und mit dem Bühnenbild gleich eine „Ikone der Musiktheatergeschichte“ schafft.<sup>1</sup> Ertragreich ist der Briefwechsel dann spätestens mit der Zusammenarbeit am *Rosenkavalier*, für den Hofmannsthal und Roller sogar ein Regiebuch mit Vorgaben für Regie, Bühnenbild und Kostüme erstellen, das 1910 beim Verlag Adolph Fürstner erscheint und als verbindliche Vorlage für sämtliche Aufführungen dienen soll. Roller ist damit als ‚fester‘ Mitarbeiter etabliert, und gemeinsam erarbeiten

die drei die Aufführungen der *Frau ohne Schatten* (Wien 1919), der *Josephs Legende* (Wien 1922), der *Ruinen von Athen* (Wien 1924) und der *Ägyptischen Helena* (Wien 1928).

Zwei Drittel der Briefe werden zwischen Hofmannsthal und Roller gewechselt, die ein persönlicheres Verhältnis entwickeln, sich gegenseitig auch mit Ehefrauen einladen und einen Teil der Sommerfrische zusammen verbringen. Hofmannsthal interessiert sich über die gemeinsamen Projekte hinaus für Rollers Arbeit etwa an der Institution der Kunstgewerbeschule, deren Direktor Roller von 1909 bis 1934 ist. Das Verhältnis zu Strauss ist eher eine Arbeitsbeziehung, die immer dann aktiviert wird, wenn gemeinsame Opernprojekte anstehen, und zwar nicht nur eigene, denn Roller war während der Direktionszeit von Strauss an der Wiener Oper Ausstattungschef, und in dieser Rolle wurde er zu einem wichtigen Vertrauten, wenn der Komponist – wie so häufig – gerade nicht in Wien war. Im Jahr 1919 wird Roller darüber hinaus in den Kunstrat der Salzburger Festspiele berufen, in dem seit 1919 auch Hofmannsthal und Strauss sitzen. Dort geht es um Fragen der Spielplangestaltung und der Finanzierung.

Der Briefwechsel, so die Herausgeberinnen, gibt Zeugnis von der „gemeinsame(n) Arbeit am theatralen Gesamtkunstwerk in allen Facetten: nicht nur als Einblick in die von Strauss vielzitierte ‚Werkstatt‘, sondern auch die verschiedenen Stufen der praktischen Umsetzung und der damit zu erzielenden Wirkung auf der Bühne“ (S. 21). Die Oper – und das zeigen etwa die Briefe im Zuge der Zusammenarbeit an der *Frau ohne Schatten* – wird nicht nur als eine Einheit von Wort und Musik verstanden, sondern eben als Gesamtkunstwerk, dessen Realisierung auf der Bühne immer mitgedacht wird. Praktische, d. h. bühnentechnische Überlegungen laufen in den Kompositionsprozess mit ein; der Librettist wird von Roller mit detaillierten Beschreibungen des traditionellen Färberhandwerks versorgt. Hofmannsthal ist zuerst „gerührt und beglückt“ (S. 182), bremst Roller dann aber aus, als dieser zu sehr ins

Handwerklich-Reale kommt: Die Dichtung dürfe sich zwar „nicht zu fühlbar von der Realität entfernen“, sich aber auch „niemals von [dieser] führen lassen, weder von der descriptiven körperlichen, noch von der psychologischen“ (S. 187). Obwohl Dichter und Komponist unmittelbar nach der Uraufführung noch einverstanden mit Rollers Arbeit sind, ist bald eine zunehmende Unzufriedenheit festzustellen. Diese äußert sich zwar weniger in der Korrespondenz mit Roller, mehr dagegen in derjenigen mit anderen Weggefährten. Und diese Briefeditionen (z. B. Strauss – Schalk oder Hofmannsthal – Kessler) sind als Parallellektüre unbedingt hinzuzuziehen. Da auch die Briefe, die Strauss und Hofmannsthal gewechselt haben, nicht in die neue Edition mitaufgenommen sind, muss die alte, von Willi Schuh erstellte Ausgabe immer wieder herangezogen werden.<sup>2</sup>

Die Suche dort wird vom vorzüglichen Kommentar der beiden Herausgeberinnen dadurch erleichtert, dass auf entsprechende Briefstellen hingewiesen wird. Darüber hinaus werden in den Erläuterungen Personen, Ereignisse, Werke, Begriffe sowie sprachliche Besonderheiten aufgeführt, die zum Verständnis der Briefe beitragen. Und da die Herausgeberinnen mit dem österreichischen Theaterschaffen des beginnenden 20. Jahrhunderts bestens vertraut sind – Ursula Renner ist ausgewiesene Hofmannsthal-Kennerin, Christiane Mühlegger-Henhapel am Theatermuseum in Wien beschäftigt – und beide mehrfach zu Strauss und Hofmannsthal publiziert haben,<sup>3</sup> ist allein der Kommentar die Lektüre wert. Doch auch der Briefwechsel selbst, ergänzt durch farbig abgedruckte Bühnenbildentwürfe, zeigt Roller als eine zentrale Figur nicht nur der österreichischen Theatergeschichte.

JAN EIKE DUNKHASE

*Provinz der Moderne. Marbachs Weg zum Deutschen Literaturarchiv. Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2021, 429 S.*

Wer sich für das renommierte Deutsche Literaturarchiv im schwäbischen Marbach interessiert, wurde in den letzten Jahrzehnten mit reichlich Zeitungstoff versorgt. Vielleicht lag das daran, dass das Geschick dieser Einrichtung zwischen 2004

Dass sein Einfluss bis in die Theatergegenwart reicht, war bis vor kurzem an der Bayerischen Staatsoper zu sehen. Dort orientierte sich die seit 1972 gezeigte Inszenierung des *Rosenkavaliers* von Otto Schenk besonders bei der Gestaltung der Räume und Kostüme am ästhetischen Konzept Rollers. Abgelöst wurde die Inszenierung erst im Frühjahr 2021 durch eine neue Produktion, die mit Roller nicht mehr viel zu tun hat.

#### Anmerkungen

- 1 Christiane Mühlegger-Henhapel: *Die Frau ohne Schatten* im Briefwechsel von Strauss, Hofmannsthal und Roller. In: *Die Frau ohne Schatten – Hugo von Hofmannsthals und Richard Strauss' „Schmerzenskind“*. Hrsg. v. T. Betzwieser, B. Zegowitz. Frankfurt a. M. 2021 [i. Dr.].
- 2 Vgl. Richard Strauss – Hugo von Hofmannsthal. Briefwechsel. Hrsg. v. W. Schuh. Zürich, Freiburg i. Br. 1978<sup>5</sup>.
- 3 Hingewiesen sei nur auf den von Mühlegger-Henhapel herausgegebenen Band *Richard Strauss und die Oper*, in dem Renner einen Beitrag zu Roller und Hofmannsthal publiziert hat. Vgl. Ursula Renner: Die Inszenierung von Verwandlung. Hugo von Hofmannsthal und Alfred Roller. In: „Trägt die Sprache schon Gesang in sich.“ Richard Strauss und die Oper. Hrsg. v. Ch. Mühlegger-Henhapel, A. Steiner-Strauss. Wien 2015, S. 67–83.

Bernd Zegowitz

Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik  
Norbert-Wollheim-Platz 1  
D-60629 Frankfurt am Main  
<zegowitz@lingua.uni-frankfurt.de>

und 2018 der Hand eines medial-einflussreichen, wenn auch mit dem Archivwesen kaum mehr als theoretisch verbundenen Feuilletonisten anvertraut worden war. Aber entscheidend war wohl, dass durch diese Hand in den ersten Amtsjahren